

Zur Flora und Vegetation der Hessischen Rhön

Geologie - Boden - Klima - Florenelemente - Nachzeitliche
Waldentwicklung - Rodungen - Bergwiesen auf der Wasserkuppe -
Milseburg - Kesselrain - Rotes und Schwarzes Moor - Kalkbuchen-
wald - Hainsimsen-Buchenwald - Kalktrockenrasen - Bach- und
Flußauen - Unkräuter - Naturschutzgebiete in der Rhön -
Literatur.

Zu den abwechslungsreichsten und ursprünglichsten Landschaftsgebieten Hessens gehört die Rhön. Über eine Fläche von 3000 km² erstreckt sie sich als Teil des osthessischen Berglandes in einer Länge von etwa 100 km von Nord nach Süd und in einer Breite von 50 km von West nach Ost. Neben Hessen hat Bayern und Thüringen (DDR) Anteil am Rhöngebirge. Mit Gipfelhöhen von über 900 m finden sich hier auch die höchsten Erhebungen Hessens.

Der geologische Aufbau der Rhön ist abgesehen von vorgegebenen Strukturen des Paläozoikums im wesentlichen durch die Formationen des Erdmittelalters (der Trias) und derjenigen der Erdneuzeit (des Tertiärs) bestimmt. So besteht der Grundstock des Gebirges aus den mehrere hundert Meter mächtigen Schichten des Buntsandsteins, der in Teilen von Muschelkalkformationen und an wenigen Stellen von Keuper überlagert ist. Gewaltige vulkanische Ereignisse haben dann während des Tertiärs zu Hebungen und Senkungen geführt, gleichzeitig sind durch das Austreten magmatischer Gesteinsmassen Decken und Gipfel entstanden, die weiten Teilen des Gebirges ihr typisches Aussehen gegeben haben. Außerdem kam es während des Tertiärs zur Ausbildung von Süßwasserseen, aus denen sich dann im Zusammenhang mit Moorbildungsvorgängen Braunkohlelager von geringerer Mächtigkeit ausbildeten.

In der Rhön sind weite Teile des Gebietes von den wenig fruchtbaren Formationen des mittleren Buntsandsteins bedeckt. Hier treffen wir noch mehr oder weniger naturnahe Wälder an, sofern diese nicht durch forstliche Maßnahmen mit Fichtenwäldern ersetzt wurden. Landwirtschaftlich wertvollerer Boden findet sich auf den Formationen des Oberen Buntsandsteins und denen des Muschelkalks. Hier wurde schon frühzeitig gerodet: Siedlungen, Äcker und Weideland entstanden. Die wertvollen Basalt- und Phonolithverwitterungsböden sind wegen ihrer Höhenlage bzw. steilen Hanglage für die landwirtschaftliche Nutzung ohne größere Bedeutung. Immerhin ist bemerkenswert, daß auf diesen Böden, ebenso wie auf denen des Muschelkalks, wertvolle Pflanzengesellschaften mit botanischen Kostbarkeiten entstanden sind. Es bleibt noch die Lößdecke zu erwähnen, die sich während der Eis- und Zwischeneiszeiten im Rhöngebirge gebildet hat. Sie hat zur wesentlichen Verbesserung nährstoffarmer Böden beigetragen.

Das Klima in der Rhön wird bestimmt durch die großen Höhenunterschiede. Während im Fuldaer Raum (300 m) eine Niederschlagshöhe von 650 mm im Jahr gemessen wird, steigt schon dreißig Kilometer östlich auf der Wasserkuppe (950 m) die Niederschlagshöhe auf fast 1200 mm an. Gleichzeitig mit dem Anstieg der Niederschläge verringert sich die Jahresdurchschnittstemperatur von +8° C (Fulda) auf +4,5° C (Wasserkuppe). Vom Kamm der Hohen Rhön aus nach Osten vermindern sich die Niederschläge, und die Temperatur steigt entsprechend höher an (Regenschattenwirkung).

Um zu einem tieferen Verständnis der heimischen Pflanzengesellschaften zu kommen, sollte man sich mit dem Begriff des Florenelementes vertraut machen. Man kann jeder Pflanze einen Lebensraum zuordnen, in dem sie ihre optimale Verbreitung hat. Dieser Lebensraum ist charakterisiert durch klimatische Faktoren: Temperatur und Niederschlagsmenge. Atlantische Florenelemente z.B. haben ihr Hauptverbreitungsgebiet in Westeuropa, in einem Raum also, in dem milde Winter und relativ hohe Niederschläge vorherrschen. Die Rhön wird nur von wenigen dieser empfindlichen Pflanzen erreicht. Hier sei der Besenginster (*Sarothamnus scoparius*), ein subatlantisches Florenelement, erwähnt. Er kommt nur an wenigen Stellen im Westen der Rhön vor.

Arktische und subarktische Pflanzen haben ihre Hauptverbreitung in Nordeuropa jenseits der Waldgrenze. Sie besiedeln in der Rhön die höchsten Lagen des Gebirges. Da sie während der Eiszeit gemeinsam mit alpinen und subalpinen Arten den Raum zwischen den Gletschern bewohnten, besteht zwischen diesen Florenelementen ein Zusammenhang in der Weise, daß im Zuge der Klimaveränderung in der Nacheiszeit eine Mischung dieser an extreme Standorte angepaßten Pflanzen eintrat. Beispielhaft sei hier der Rostrote Wimpernfarn (*Woodsia ilvensis*) genannt, er hat nur noch ein isoliertes Vorkommen an den Phonolithfelsen der Milseburg. Kontinentale und mediterrane Arten sind in den niederschlagsärmeren Regionen Kontinentaleuropas und Südeuropas verbreitet. In der Rhön finden wir sie vor allem im östlichen Vorland (Ostheim) und im Gebirge auf den trockenen Muschelkalkhängen. Zu den kontinentalen Arten ist das Große Windröschen (*Anemone sylvestris*), zu den mediterranen sind die Orchideen zu zählen.

Die Ereignisse während und nach der letzten E i s z e i t wurden entscheidend für das heutige Vegetationsbild der Rhön. Die Eiszeitgletscher erreichten unser Gebiet nicht, waren aber die Ursache dafür, daß die Temperatur stark absank. Das damalige Klima ließ nur unterhalb der Schneegrenze, die mehrer hundert Meter unter der jetzigen lag, eine dürftige Vegetation zu, die etwa der der heutigen Tundra entsprach. Durch die Pollenanalyse sind wir in der Lage, uns ein ziemlich genaues Bild über die Waldentwicklung im Laufe der letzten zwanzigtausend Jahre zu machen. Waren es in der Tundrenzzeit zunächst Zwergbirken und -weiden, so erreichten auch allmählich Kiefern und Birken die Rhön und fanden hier zusagende Standorte. Unter allmählichem Temperaturanstieg stellten sich die Hasel und später artenreiche Eichenmischwälder ein. Es kam vor etwa sechs- bis siebentausend Jahren zu einer optimalen Entwicklung dieser Waldgesellschaften. Die Durchschnittstemperatur lag über der heutigen, und man kann annehmen, daß damals schon kontinentale und mediterrane Florenelemente in unseren Raum vordrangen und (heute als Wärmerelikte bezeichnet) zusagende Standorte erobern konnten. Bis etwa 2000 v.Chr. erfolgte eine Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse, die ein Vorrücken der Rotbuche begünstigte. Damals wurde die Rhön zum Buchenland (Buchonia), sie wäre es noch heute, wenn der Mensch nicht durch seine Rodungen die freien Hochflächen geschaffen hätte. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Mensch durch Fichten- und Kieferanpflanzungen das Landschaftsbild abermals verändert.

Nacheiszeitliche Waldentwicklung

18 000 Jahre v.Chr.	Tundra (Zwergweiden und -birken)
12 000 Jahre v.Chr.	lichte Birken- und Kiefernwälder
8 000 Jahre v.Chr.	Birken- und Kiefernwälder
6 000 Jahre v.Chr.	Kiefern- und Eichenmischwälder Haselgebüsch
4 000 Jahre v.Chr.	Eichenmischwälder
2 000 Jahre v.Chr.	Buchenwälder und buchenreiche Mischwälder
1 000 Jahre n.Chr.	Beginn der großen Rodungen
heute	Aufforstungen, z.T. mit standortfremden Fichten

Auf der W a s s e r k u p p e wachsen Wiesengesellschaften unterschiedlicher Zusammensetzung. Sie erinnern in Wuchsform und Insensität der Blüten an die Almen unserer Alpen.

1. Goldhaferwiesen:

Goldhafer	- Trisetum flavescens
Wald-Storchschnabel	- Geranium sylvaticum
Wiesen-Knöterich	- Polygonum bistorta
Ährige Teufelskralle	- Phyteuma spicatum
Große Bibernelle	- Pimpinella major
Gemeiner Bärenklau	- Heracleum sphondylium
Rot-Klee	- Trifolium pratense
Gemeiner Frauenmantel	- Alchemilla vulgaris
Gemeiner Hornklee	- Lotus corniculatus
Berg-Flockenblume	- Centaurea montana
Trollblume	- Trollius europaeus

Unter ungünstigeren Bodenverhältnissen wächst in diesen Höhenlagen eine Wiesengesellschaft, die ihren Namen vom Borstgras (*Nardus stricta*) erhalten hat.

Als große Seltenheit finden wir im Bereich dieser Gesellschaft, zwischen Heidekraut und Heidelbeeren versteckt, den Alpen-Bärlapp, ein Eiszeitrelikt, das nur noch an wenigen Stellen im deutschen Mittelgebirge vorkommt (arktisch-alpines Florenelement).

2. Borstgrasrasen:

Borstgras	- <i>Nardus stricta</i>
Heidekraut	- <i>Calluna vulgaris</i>
Heidelbeere	- <i>Vaccinium myrtillus</i>
Arnika	- <i>Arnica montana</i>
Blutwurz	- <i>Potentilla erecta</i>
Preiselbeere	- <i>Vaccinium vitis-idaea</i>
Katzenpfötchen	- <i>Antennaria dioica</i>
Siebenstern	- <i>Trientalis europaea</i>
Alpen-Bärlapp	- <i>Lycopodium alpinum</i>
Isslers Bärlapp	- <i>Lycopodium issleri</i>

In den Hochlagen blüht noch im Spätsommer auf Wiesen und an Weg- rändern unsere schönste mitteleuropäische Nelke: Die Prachtnelke (*Dianthus superbus*).

Einer der auffälligsten Berge der Kuppenreichen Rhön ist die Milseburg (835 m). Man kann ohne Übertreibung sagen, daß sie seit fast hundert Jahren der "Wallfahrtsort" sowohl der Rhönwanderer als auch ganz besonders der Botaniker ist. Adalbert Geheeb (1842-1909), einer der bedeutendsten Moosforscher, ist immer wieder zu diesem Berg zurückgekehrt, um hier seine bryologischen Untersuchungen zu vervollständigen. Er hat auf der Milseburg mehr als zweihundert verschiedene Moose festgestellt, darunter eine Reihe arktisch-alpiner Arten.

Der Phonolithkegel der Milseburg mit seinen herrlichen Blockhalden trägt außerordentlich interessante Pflanzengesellschaften.

Beim Aufstieg vom Parkplatz aus treten wir in einen Eschen-Ahorn-Schluchtwald ein. Dieser Wald ist in seinem Aufbau durch die dort herrschende hohe Luftfeuchtigkeit bestimmt. Die artenreiche Zusammensetzung der Baum- und Strauchschicht fällt auf, die dicken Stämme des Bergahorns sind über und über mit Moosen bewachsen.

Berg-Ahorn	- Acer pseudoplatanus
Gemeine Esche	- Fraxinus excelsior
Berg-Ulme	- Ulmus glabra
Rotbuche	- Fagus sylvatica
Sommer-Linde	- Tilia plathyphyllos
Vogelbeere	- Sorbus aucuparia
Mehlbeere	- Sorbus aria
Roter Holunder	- Sambucus racemosa
Alpen-Johannisbeere	- Ribes alpinum
Wald-Himbeere	- Rubus idaeus
Rote Heckenkirsche	- Lonicera xylosteum
Ausdauerndes Silberblatt	- Lunaria rediviva
Großes Springkraut	- Impatiens noli-tangere
Kleines Springkraut	- Impatiens parviflora
Ausdauerndes Bingelkraut	- Mercurialis perennis
Haselwurz	- Asarum europaeum
Sauerklee	- Oxalis acetosella
Quirl-Weißwurz	- Polygonatum verticillatum

Der Gipfel der Milseburg, der dem Wanderer einen herrlichen Rundblick bietet, hält für den Botaniker eine Reihe bemerkenswerter Pflanzen bereit. In den Spalten des Phonolithfelsens wächst der seltene Südliche Wimpernfarn, ein arktisch-alpines Florenelement, der nur noch wenige Wuchsorte in Mitteldeutschland besiedelt.

Eberesche	- Sorbus aucuparia
Mehlbeere	- Sorbus aria
Zwergmispel	- Cotoneaster integerrima
Nelken-Leimkraut	- Silene armeria
Pechnelke	- Lychnis viscaria
Pfingst-Nelke	- Dianthus gratianopolitanus
Ausdauerndes Knäuelkraut	- Scleranthus perennis
Rostroter Wimpernfarn	- Woodsia ilvensis
Nördlicher Streifenfarn	- Asplenium septentrionale
Braunstielliger Streifenfarn	- Asplenium trichomanes
Engelsüß	- Polypodium vulgare

In der Gemarkung Wüstensachsen liegt das Quellgebiet der Ulster am Nordabhang des Heidelsteins (926 m), auch Kesselrain genannt. Der besondere Wert dieses Gebietes liegt im Vorkommen urtümlicher Bergahorn-Buchenwälder; deshalb wurde 1968 der Kesselrain unter Naturschutz gestellt. Hier haben sich Hochstauden erhalten, die dem Wald ein subalpines Gepräge geben. Hohe Luftfeuchtigkeit, ähnlich wie in den Schluchtwäldern der Milseburg, ist für das Gedeihen dieser seltenen Stauden eine notwendige Voraussetzung.

Alpen-Milchlattich	- Cicerbita alpina
Breitblättrige Glockenblume	- Campanula latifolia
Platanen-Hahnenfuß	- Ranunculus plataniifolius
Ausdauerndes Silberblatt	- Lunaria rediviva
Rauhhaariger Kälberkropf	- Chaerophyllum hirsutum
Berg-Flockenblume	- Centaurea montana
Trollblume	- Trollius europaeus
Märzenbecher	- Leucojum vernalis
Weißer Pestwurz	- Petasites albus
Gegenblättriges Milzkraut	- Chrysosplenium oppositifolium

Zu den eindrucksvollsten Erlebnissen gehört ein Besuch des Roten und des Schwarzen Moores¹⁾. In diesen Hochmooren findet der Wanderer Pflanzengesellschaften, die in ihrer Zusammensetzung relativ leicht zu überschauen sind. Sie bestehen in ihren charakteristischen Vertretern hauptsächlich aus verschiedenen Torfmoosarten und aus Pflanzen, die zur Familie der Heidekrautgewächse (Ericaceen) gehören. Unter pflanzengeographischen Gesichtspunkten betrachtet, sind die meisten dieser Arten auch in Nordamerika und Nordasien zu finden, sie werden als boreal-montan bezeichnet. Die ökologischen Ansprüche der einzelnen Arten sind sehr unterschiedlich, so wachsen besonders die Torfmoose in den feuchten Schlenken, während die Zwergstrauchheiden auf den trockeneren Bulten ihren zusagenden Lebensraum finden. Das Hochmoor, das seine Feuchtigkeit ausschließlich aus atmosphärischen Niederschlägen bezieht, ist in seiner Bodenreaktion als sauer zu bezeichnen. Die Pflanzen, die hier gedeihen, nennt man deshalb acidophil. Typisch für diesen Lebensraum ist der Sonnentau (Drosera), eine fleischfressende Pflanze, die mit ihren rötlichen Blättern und mit ihren vielen Drüsenhaaren kaum zu übersehen ist. Sie deckt in diesem nährstoffarmen Bereich ihren Stickstoffbedarf durch das Einfangen von Insekten. Das Schwarze Moor ist seit 1939 Naturschutzgebiet, während das Rote Moor - durch langjährigen Abbau teilweise zerstört - erst 1979 unter Schutz gestellt wurde.

Besenheide	- Calluna vulgaris
Trunkelbeere	- Vaccinium uliginosum
Heidelbeere	- Vaccinium myrtillus
Gemeine Moosbeere	- Oxycoccus palustris
Gemeine Krähenbeere	- Empetrum nigrum
Rosmarinheide	- Andromeda polifolia
Rundblättriger Sonnentau	- Drosera rotundifolia
Scheidiges Wollgras	- Eriophorum vaginatum
Blutauge	- Comarum palustre
Torfmoose	- Sphagnum spec.
Haarmützenmoos	- Polytrichum spec.

1) das Schwarze Moor gehört zu Bayern

Am Rande der Hochmoore, teilweise auch in das Moor hinein vordringend, ist auf nährstoffarmen Boden ein Birken-Bruchwald mit Moor-Birke, Hänge-Birke, Schwarz-Erle, Vogelbeere und Ohr-Weide ausgebildet. Leider wurde in diesen Bereichen weitgehend mit Fichte aufgeforstet.

Hänge-Birke	- Betula pendula
Moor-Birke	- Betula pubescens
Karpaten-Birke	- Betula carpatica
Wald-Kiefer	- Pinus sylvestris
Ohr-Weide	- Salix aurita
Schwarz-Erle	- Alnus glutinosa

Die potentielle Waldgesellschaft, d.h. der Pflanzenbestand, der sich ohne Einwirkung des Menschen einstellen würde, ist in den mittleren und Hochlagen der Rhön eine Gesellschaft, in der die Rotbuche dominiert. Die systematische Gliederung der an Rotbuchen reichen Wälder ist außerordentlich kompliziert. Es gibt hierzu unterschiedliche Aussagen der Fachleute. In dieser Arbeit soll als ganz besondere Kostbarkeit ein Buchen-Eiben-Wald erwähnt werden, einer der größten Deutschlands nordöstlich von Tann, heute im Gebiet der DDR, bei Neuberg (Ibengarten).

Der Orchideenreiche Kalk-Buchenwald ist für den Naturfreund ein besonders lohnendes Ausflugsziel. In ihm wachsen:

Steinbeere	- Rubus saxatilis
Frühlingsplatterbse	- Lathyrus vernus
Großes Waldvöglein	- Cephalanthera damasonium
Rotes Waldvöglein	- Cephalanthera rubra
Vogelnestwurz	- Neottia nidus-avis
Frauenschuh	- Cypripedium calceolus
Türkenbundlilie	- Lilium martagon
Aronstab	- Arum maculatum
Schwalbenwurz	- Cynanchum vincetoxicum
Sanickel	- Sanicula europaea
Goldnessel	- Lamium galeobdolon
Waldveilchen	- Viola reichenbachiana

Der größte Teil des Rhöngebirges trägt auf seinen nährstoffarmen Buntsandsteinböden unterschiedliche Ausbildungen des Hainsimsen-Buchenwald. In der Baumschicht: Rotbuche, Trauben- und Stiel-Eiche, Hainbuche, Winter-Linde und Feld-Ahorn. In höheren Lagen ist außer der Rotbuche noch Esche und Ahorn vertreten. Im allgemeinen sind in den Hainsimsen-Buchenwäldern in der Krautschicht neben Moosen, Flechten und Farnen nur fünf bis zehn Blütenpflanzenarten zu finden.

Schmalblättrige Hainsimse	- Luzula luzuloides
Heidelbeere	- Vaccinium myrtillus
Habichtskräuter	- Hieracium spec.
Wiesen-Wachtelweizen	- Melampyrum pratense
Salbei-Gamander	- Teucrium scordonia
Echter Ehrenpreis	- Veronia officinalis
Wald-Sauerklee	- Oxalis acetosella
Himbeere	- Rubus idaeus

Auf relativ flachgründigem Kalkboden gedeiht eine Pflanzengesellschaft, die von Botanikern seit langem genau untersucht wurde und die den Pflanzenfreund immer wieder anzieht. Ursprünglich mit Laubwald bestanden, hat der Mensch hier durch sein Eingreifen ein verändertes Landschaftsbild geschaffen. Durch Rodungen bekam er Flächen, die als Schafweiden oder einschürige Mähwiesen genutzt wurden. Der wasserdurchlässige Boden wurde von kontinentalen und mediterranen Pflanzenarten besiedelt. So wachsen hier u.a. die meisten unserer einheimischen Orchideenarten. Wir finden diese Kalktrockenrasen in der Rhön noch in einer Höhe von über 600 m im Gebiet der Eube. Leider sind diese Standorte heute gefährdet, da das Ende der Schafzucht abzusehen ist. Aufkommende Sträucher und Bäume schaffen hier veränderte ökologische Bedingungen, unter denen die meisten Arten des Kalktrockenrasens keine Entwicklungsmöglichkeit mehr finden.

Im östlichen Rhönvorland (Sondheim, Ostheim) sind die Kalktrockenrasen am reichsten entwickelt. Wir finden sie aber auch bei Fladungsbischofsheim, an der Hessenleide und bei Habel.

Gemeine Küchenschelle	- Pulsatilla vulgaris
Berg-Klee	- Trifolium montanum
Gemeines Sonnenröschen	- Helianthemum numularium
Karthäuser-Nelke	- Dianthus carthusianorum
Tauben-Skabiöse	- Skabiosa columbaria
Hufeisenklee	- Hippocrepis comosa
Gemeiner Wundklee	- Anthyllis vulneraria
Gemeiner Hornklee	- Lotus corniculatus
Großblütige Braunelle	- Prunella grandiflora
Mittlerer Wegerich	- Plantago media
Zypressen-Wolfsmilch	- Euphorbia cyparissias
Wiesen-Salbei	- Salvia pratensis
Kleiner Wiesenknopf	- Sanguisorba minor
Hügel-Meister	- Asperula cynanchica
Golddistel	- Carlina vulgaris
Silberdistel	- Carlina acaulis
Schopf-Kreuzblume	- Polygala comosa
Edel-Gamander	- Teucrium chamaedrys
Stengellose Distel	- Cirsium acaule
Knolliger Hahnenfuß	- Ranunculus bulbosus
Männliches Knabenkraut	- Orchis mascula
Helm-Knabenkraut	- Orchis militaris
Große Händelwurz	- Gymnadenia conopsea
Braunrote Sumpfwurz	- Epipactis atrorubens
Fliegen-Ragwurz	- Ophrys insectifera
Deutscher Enzian	- Gentiana germanica
Fransen-Enzian	- Gentiana ciliata
Sand-Thymian	- Thymus serpyllum

Erwähnenswert ist der Weinberg bei Ostheim. Hier blühen im Frühjahr Tausende von Küchenschellen und als große Besonderheit die Steppenkirsche (*Prunus tenella*), deren natürliches Vorkommen von Südosteuropa bis Ostsibirien reicht.

Einen reizvollen Anblick in der wasserreichen Rhön bieten die gewundenen mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen Bachufer. Diese Vegetationszone ist der Rest eines Auenwaldes, der schon vor Jahrhunderten von den Bauern in Wiesen umgewandelt wurde. Die jetzige Artenzusammensetzung gibt uns ein ungefähres Bild von der Pflanzenwelt der früheren Auenwälder. Wir finden:

Schwarz-Erle	- Alnus glutinosa
Gemeine Esche	- Fraxinus excelsior
Weiden	- Salix spec.
Rührmichnichtan	- Impatiens noli-tangere
Wald-Ziest	- Stachys sylvatica
Echtes Mädesüß	- Filipendula ulmaria
Großes Hexenkraut	- Circaea lutetiana

Wechselblättriges Milzkraut	- Chrysosplenium alternifolium
Hain-Sternmiere	- Stellaria nemorum
Große Brennessel	- Urtica dioica
Scharbockskraut	- Ranunculus ficaria

Gelegentlich ist der Wasserlauf durch die riesigen, schirmartigen Blätter der Pestwurz (*Petasites albus*) bedeckt. In höheren Lagen wächst der Blaue Eisenhut (*Aconitum napellus*) und bei Haselbach der Riesenschachtelhalm (*Equisetum telmanteja*).

Im westlichen Vorland der Rhön, im Tal der Sinn, sind im Mai die Talauen rot von den Blüten der Schachblume (*Fritillaria meleagris*), ein Florenelement, das hier seinen einzigen Wuchsort in Hessen hat.

An Wegrändern, auf Schuttstellen und am Rande von Äckern wachsen verschiedenartige Pflanzengesellschaften, die sich in ihren Lebensansprüchen von den Pflanzen der Wälder und Triften unterscheiden. Zumeist als **U n k r ä u t e r** bezeichnet, findet man unter ihnen außerordentlich schöne und dekorative Gewächse. Hierher gehört die vielleicht schönste Pflanze der Rhön überhaupt, die Wollköpfige Distel (*Cirsium eriophorum*), die fast zwei Meter Höhe erreicht. Sie ist vorwiegend im Ostteil des Gebietes verbreitet und kommt bei Bischofsheim, am Kreuzberg und in herrlichen Beständen westlich des Eisgrabens vor.

Ein Teil dieser sogenannten Unkräuter hat einen hohen Phosphor- und Stickstoffbedarf und kam ursprünglich an den Lagerplätzen des Großwildes vor. Andere Arten sind durch den ackerbebauenden Menschen aus dem kontinentalen und mediterranen Raum in unser Gebiet gebracht worden. Hier seien nur einige der schönsten genannt:

Feld-Rittersporn	- <i>Consolida regalis</i>
Acker-Steinsame	- <i>Lithospermum arvense</i>
Sommer-Adonisröschen	- <i>Adonis aestivalis</i>
Kornrade	- <i>Agrostemma githago</i>
Kleinblütiger Frauenspiegel	- <i>Legousia hybrida</i>

Ob es gelingen wird - trotz zunehmender Motorisierung und der damit verbundenen Zunahme des Tourismus - trotz saurem Regen die typische Rhönlandschaft auch in der Zukunft zu erhalten? Sicher wird man auch hier Wandlungen nicht ausschließen können. Jedenfalls sollen diese Zeilen dazu beitragen, dem Besucher der Rhön einige Kenntnisse dieser Flora zu vermitteln, denn nur das was man kennt kann man schützen.

Die Naturschutzgebiete der hessischen Rhön

1. Buschschirmküppel (771 m) - Basaltblockhalde, Blockhaldenwald, Perlgras-Rotbuchenwald. 14 ha.
2. Höfer Wäldchen (470 m) - Graureiherkolonie. 10 ha.
3. Kesselrain (800 m) - Urtümliche hochstaudenreiche Bergahorn-Rotbuchenwälder. 31 ha.
4. Milseburg (835 m) - Phonolithkegel, montane Rotbuchenwälder, Eschen-Ahorn-Wälder. 43 ha.
5. Oberbernhardser Höhe (660 m) - Wacholdertrift, Kalkmagerrasen. 5 ha.
6. Rotes Moor (818 m) - Hochmoor. 314 ha.
7. Schafstein (832 m) - Basaltblockhalde, teils "urwaldähnliche" Bestockung. 14 ha.

Literatur:

- Beiträge zur Naturkunde in Osthessen. Berichte des Vereins für Naturkunde zu Fulda, ab 1969.
In dieser Zeitschriftenreihe findet man fortlaufend Beiträge, die die Flora und Fauna der Rhön betreffen (u.a. Geschichte der botanischen Erforschung der Rhön. Die Orchideen der Rhön.)
- Hessische Floristische Briefe. Institut für Naturschutz Darmstadt - seit 1952.
Diese Zeitschrift bringt Neufunde der vergangenen drei Jahrzehnte.
- KNAPP, R., 1971: Die Pflanzenwelt der Rhön unter besonderer Berücksichtigung der Naturparkgebiete. Lehre.
Eine nach Vegetationseinheiten gegliederte Arbeit mit ausführlichen Literaturangaben.
- ROTHMALER, W., 1976: Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und der BRD. Berlin.
Die im Text erwähnten deutschen und wissenschaftlichen Namen der Farn- und Blütenpflanzen entsprechen den Angaben dieser Flora.
- Schneiders Rhönführer. o.J. Fulda.
Ein für den Wanderer bestimmtes Buch. Im allgemeinen Teil ist leider die Darstellung der Pflanzenwelt etwas dürftig ausgefallen. In den älteren Ausgaben dieses Rhönführers haben zwei bedeutende Botaniker, A. GEHEEB und später M. GOLDSCHMIDT, ausführliche floristische Angaben gemacht.

Anschrift des Verfassers:

Heinz Wiedemann
Bungestr. 10
3500 Kassel-Wilh.

Projektgruppe für Naturschutzgebiete

Die Zahl der Naturschutzgebiete in unseren Landschaften ist in den letzten Jahren erheblich angewachsen. Die Naturschutzverbände sind in den meisten Fällen Antragsteller gewesen und haben die Naturschutzbehörden bei der Durchsetzung der einzelnen Projekte gegen andersgeartete Nutzungsinteressen zum Teil sehr massiv unterstützt. Trotzdem ist festzustellen, daß die Naturschutzgebiete kein Ausgleich sind für die fortschreitende Zerstörung der Lebensräume, für den infolge immer intensiverer Nutzung sich dramatisch zuspitzenden Verlust der natürlichen Biotop- und Artenvielfalt. Mit den Naturschutzgebieten, die sich in Form eines verknüpften Netzsystems verteilen müßten, soll jedoch wenigstens die Chance erhalten werden, daß die schwer bedrängten Tier- und Pflanzenarten in diesen inselartigen Refugien überdauern und vielleicht einmal unter besseren ökologischen Bedingungen sich von hier wieder ausbreiten können.

Nun wäre es allerdings ein folgenschwerer Irrtum zu glauben, mit der Ausweisung zum Naturschutzgebiet sei für die Erhaltung eines Lebensraumes und seiner Tier- und Pflanzenarten bereits alles Notwendige getan worden. Es ist kein Geheimnis, daß in vielen bestehenden Naturschutzgebieten durch zum Teil widerrechtliche, zum Teil sogar erlaubte Eingriffe und ständige Störungen unterschiedlicher Art negative Entwicklungen eingetreten sind, die ihre Schutzwürdigkeit und ihren ökologischen Wert erheblich beeinträchtigt haben.

Es gibt keine wirksame Überwachung der Naturschutzgebiete - weder die personell mehr als unzureichend ausgestatteten Naturschutzbehörden noch die mit anderen Aufgaben schon überlasteten Forstdienststellen noch die fachlich hierfür kaum geeignete allgemeine Polizei sind hierzu bereit und in der Lage. Eine amtliche oder wenigstens halbamtliche, stets präsenste Naturschutzwacht ist

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz in Nordhessen](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [6_1983](#)

Autor(en)/Author(s): Wiedemann Heinz

Artikel/Article: [Zur Flora und Vegetation der Hessischen Rhön 5-18](#)